

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

5 (1.2.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezahler erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezahler bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 5.

Sonntag, den 1. Februar 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Freiheit.

Durch den Mangel an kleiner Selbstbeherrschung bröckelt die Fähigkeit zur großen an. Jeder Tag ist schlecht benutzt und eine Gefahr für den nächsten, an dem man nicht wenigstens einmal sich was versagt hat: diese Gymnastik ist unentbehrlich, wenn man sich die Freude, sein eigener Herr zu sein, erhalten will.

Wer mit dem Leben spielt,
kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst befiehlt,
bleibt immer Knecht.

Goethe.

Das Aergernis.

Wir predigen den gekreuzigten Christ, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit. 1. Kor. 1, 23.

Der Christ soll Aergernis erregen in der Welt — und die Kirche soll ein Stein des Anstoßes sein. Nicht mit protestantischer Absichtlichkeit, sondern weil anders der Sieg Christi nicht erschollen und der Welt das Heil nicht gebracht werden kann!

Der Christ muß Ja und Nein sagen können der Welt gegenüber. Er muß aber beides gleichzeitig tun, nicht eines oder das andere. — Nein sagen konnten ohne den siegesgewissen Glauben an eine Weltüberwindung durch Christus die Pietisten, sie zogen sich auf die sichere Insel außerhalb der Welt als die „Stillen im Lande“ zurück; damit überließen sie die Welt dem Teufel. — Ja sagten in ihrer Begeisterung für eine christliche Weltgestaltung die Kulturprotestanten und verloren dabei die feste Basis außerhalb der Welt, von der allein der Fürst dieser Welt in seiner Macht zu erschüttern und zu überwinden ist. So mußte es kommen, daß die Welt schließlich an beiden kein Aergernis mehr nahm, daß sie die einen nicht beachtete und in den anderen ihre guten Freunde sah. — Und die Kirche dieser Christen war kein Fels, an welchem der tosende Strom der Welt zerschneiden wurde, kein ewiges Fundament für die immer sich wandelnde Kultur.

Wir müssen zuerst wieder den Blick dafür bekommen, wie ungeheuerlich verzweigt das Reich des Fürsten dieser Welt ist. Darin besteht es, daß jeweils das gottbeherrschte Gewissen ausgeschaltet, und daß dafür das Ich des Einzelmenschen oder der Organisationen mit ihren Interessen eingetreten ist. Im Egoismus des Einzelmenschen herrscht der Fürst dieser Welt bald in brutaler, bald in geistiger Weise, bald sogar in der Form der Religiosität. In den Organisationen der Wirtschaft und der Politik triumphiert er mit dem Interessentkampf Aller gegen Alle. Und an dem Zeichen-

feld dieser Kämpfe erkennen wir das wahre Gesicht des Fürsten dieser Welt: den Tod. — Wer einmal geschaut hat, daß es sich letztlich um diesen Kampf handelt, um Tod oder Leben, der weiß, daß hier entweder nur ein radikales Christentum oder ein Verzichten Sinn hat.

Radikales Christentum steht in der Botschaft vom gekreuzigten Christus! Zu Beginn seiner Wirksamkeit kämpfte Jesus den Kampf gegen den Fürsten dieser Welt, als er ihm in seiner imponierenden Gestalt nahe; am Ende seines Lebens, am Kreuz, fiel die Entscheidung im freiwilligen Tode des Erlösers. Und der Kampf endete mit dem Sieg, mit der Auferstehung, mit dem Durchbruch des Gotteslebens.

Dieses Evangelium ist der ertastete Block, der feste Punkt außerhalb der Eigengesetzlichkeit der Natur und Kultur, der Wirtschaft und Politik, auf welchem der Christ und die Kirche Christi stehen. Zum Aergernis für den Fürsten dieser Welt steht dieses Evangelium da. Und wir müssen es, wo wir stehen, auf diesen Kampf antommen lassen. Nur so können die Dämonen, welche das persönliche und das öffentliche Leben beherrschen, überwunden werden. Jedes Neinsagen ist zugleich von selber ein Ja-sagen, weil neben dem Protest die schöpferischen Lebenskräfte des Auferstandenen durchbrechen und sich im persönlichen Leben, wie in den Ordnungen der Welt auswirken.

Christus kann nur Christen und Kirchen gebrauchen, die solchen Kampf gegen den Fürsten dieser Welt wagen wollen, die den Mut zum mutigen Christentum aufbringen und die auch die Zivilkurage haben, um des Gewissens willen Anstoß und Aergernis in der Welt zu erregen.

Unsere evangelische Kirche und Rom.

Von Stadtpfarrer Leyrer in Marbach a. N.

(Schluß.)

Welche Folgerungen also ergeben sich für uns? Es kann vielleicht folgendermaßen formuliert werden: 1. Nicht Gleichgültigkeit, sondern Aufmerksamkeit. Man hat doch vielfach den Eindruck, als ob innerhalb des Protestantismus den Dingen, um die es sich hier handelt, weit nicht die Beachtung geschenkt würde, die sie verdienen. Das hat allerhand Gründe. Man meint es mit Einzelercheinungen zu tun zu haben, und verkennt, daß es Symptome sind, leichtere Erschütterungen, wie sie einem katastrophalen Erdbeben voranzugehen pflegen. Durch diese ließe man sich aus der Ruhe der beati possidentes aufrütteln, jene braucht man nicht allzu wichtig zu nehmen. Nur keine Aufregung, es ist nicht so gefährlich! Es wäre schön, wenn wir davon überzeugt werden könnten; besser aber ist jedenfalls allzu große Vorsicht, als zu späte Erkenntnis. Ein anderer Grund ist wohl zu suchen in dem allgemeinen Gefühl der Mattigkeit und Hilflosigkeit. Unser Volk braucht und wünscht Ruhe nach dem, was es

im letzten Jahrzehnt durchzumachen hatte. Mehr und mehr fühlt es sich nicht als handelndes Subjekt, sondern als Objekt, an und mit dem verschleierte Mächte handeln, und das sich dagegen wehren möchte, aber es nicht kann. Eine Atmosphäre des *laissez faire, laissez aller*, hat sich weitestverbreitet, zumal man weithin genug damit zu tun hat, das tägliche Brot zu beschaffen. Und nun soll man auch noch um konfessionelle Fragen sich kümmern. Da heißt es dann: Laßt doch den Dingen ihren Lauf, es kommt doch, was kommen soll. Fatalismus aber ist der Tod protestantischen Wesens, Protestantismus ist Aktivität. Es gilt, sich aufzuraffen und nicht in kühler Gelassenheit oder in der Einbildung, es sei keine Gefahr, zu verharren. Das mag dem gestattet sein, dem seine Kirche innerlich gleichgültig ist, und bei dem es nur eines Anstoßes bedarf, um auch den letzten Faden zu lösen, der ihn mit ihr verknüpft. Daß aber die große Mehrheit des evang. Volkes wirklich heute so zu seiner Kirche stehe, ist doch wohl nicht anzunehmen. Dann aber ist es auch nötig, sie belannt zu machen mit den Tatsachen, die sie nicht kennt, weil sie vielfach die Blätter nicht liest, die sich damit beschäftigen. Die in den Zeitungen hin und wieder lanzierten kleinen Notizen des Evang. Preßverbandes werden zu leicht überlesen. Es ist unbedingt notwendig, daß unser evang. Kirchenvolk auf diesem Gebiet ein eigenes Urteil fällen könne, und dazu braucht es ausgiebige Mitteilung der Tatsachen. Man biete sie dar, so objektiv und ruhig, als nur immer möglich, ohne Polemik und ohne Ueberhebung, aber man biete sie dar und verschweige sie nicht. Für unabsehbare Zeit werden die zwei großen christlichen Konfessionen nebeneinander stehen und miteinander geistig zu ringen haben. Da geht es einfach nicht an, daß diese Auseinandersetzung denen überlassen bleibe, die in den Rand- und Nischengebieten sitzen, und die Anderen ihr Desinteressement erklären. Mit dieser Forderung wird nicht Hezerei getrieben, sondern nur darauf gedrungen, daß Klarheit geschaffen werde. Im Halbdunkel gedeihen böse Gerüchte und häßliche Kampfstimmung viel besser als dort, wo in aller Ruhe von dem geredet wird, und wo man offen behandelt, was nun einmal ist. Hierher gehört, daß wir überhaupt einander so gut und gründlich als möglich kennen lernen sollen. Martin Rade (bei Thimme: Vom inneren Frieden des deutschen Volkes, Leipzig 1916) hat durchaus recht, wenn er sagt: Die beiden Konfessionen haben in Deutschland überhaupt kein Verhältnis. Sie sind studentischen Korporationen vergleichbar, die an derselben Universität nebeneinander hingleben, vielleicht in Nachbarhäusern untergebracht, täglich und stündlich einander begegnend, auch sehr für einander interessiert, zu gleichen Diensten an Staat und Volk berufen, — aber sie verkehren nicht, sie schlagen sich nicht, sie grüßen sich nicht. Soll überhaupt irgend welche Fühlung zwischen ihnen zustande kommen, so bedarf es eines Anstoßes von außen; furchtbarer als er gekommen ist, konnte er nicht kommen. Nun, der Anstoß ist immerhin gekommen, und für das, was er zu wirken begonnen hat, sollen wir dankbar sein. Ihm haben wir es zuzuschreiben, daß mehr und mehr Klarheit darüber herrscht, daß die Einstellung des Protestantismus nicht auf Angriff, sondern auf Beharren gerichtet sein muß. Es scheint mir in dieser Beziehung doch wichtig, daß auf der einen wie der anderen Seite der Grundsatz vertreten wird: Jeder Teil nehme den andern so, wie er ist. Von katholischer Seite (Mausbach) hören wir Worte wie die: Es ist falsche Pietät, unhaltbare Anklagen weiter zu schleppen oder bei der Schilderung und Charakteristik der Konfessionen auf der einen Seite nur das Gute, auf der andern nur das Schlechte hervorzuführen, oder: Nicht allein Duldung tut not, sondern auch Achtung, und nicht allein Achtung, sondern auch Liebe, d. h. herzliche Anerkennung alles Guten, Einheitsgefühl in Gott, und im Beruf zu Gott Ähnlichkeit und Gottverbindung. Die alte protestantische Kampforganisation, der 1886 gegenüber der Siegesstimmung des Katholizismus in Deutschland gegründete evang. Bund, hat seinerseits im Mai 1921 ein neues Arbeitsprogramm aufgestellt, in dem es über das Verhältnis zur katholischen Kirche heißt: Nachdem deutsche evangelische und katholische Volksgenossen im Weltkrieg gemeinsam ihr Blut für das Vaterland vergossen ha-

ben, betonen wir umso nachdrücklicher, daß sie miteinander durch das Band des Christentums und des Volkstums verbunden sind, und erstreben friedliches Einvernehmen und Zusammenarbeiten mit ihnen auf den Gebieten des sittlichen und nationalen Lebens. Wir sind bereit, mit unseren katholischen Volksgenossen in allen Fragen zusammenzustehen, in dem gegenüber einer glaubenslosen und unchristlichen Weltanschauung und Lebensäußerung die zwischen den christlichen Bekenntnissen vorhandene Gemeinbürgerschaft sich geltend machen. Umso mehr fordern wir, daß die evang. Kirche als eine geschichtlich gewordene Form des Christentums von allen Volksgenossen, auch von den führenden katholischen Volksgenossen, sachlich gewürdigt wird.

Man sollte denken, daß bei solcher Stellungnahme auf beiden Seiten es möglich sein müßte, miteinander friedlich auszukommen. Theoretisch ist das auch ohne weiteres möglich, praktisch ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten daraus, daß, während die protestantische Kirche grundsätzliche Mission treibt, d. h. sich zu den Völkern gefandt weiß, sie mit den Kräften des Evangeliums in ihrer Eigenart zu vertiefen und zu bereichern, die katholische Kirche Propaganda des wahren Glaubens treibt (S. Fricke, Privatdozent in Gießen 1922). Sie wird nie auf das Ziel verzichten, irgend einmal wieder alle außerhalb befindlichen Schäflein in ihre Herde zu sammeln; dazu ist sie eben die allein selig machende Kirche. Darum wird sie, mag sie auch noch so „liebvolll“ sich dem Protestantismus beschäftigen, zu einer wirklich vorurteillosen Würdigung nie imstande sein, schon deshalb nicht, weil eine schlechthin unbefangene rezeptive Teilnahme an unseren Gottesdiensten oder eine offene Lektüre unserer Erbauungs- und Belehrungsbücher einem Katholiken als schwere Sünde verboten ist. Neuklere konkrete Maßnahmen, die man schon vorgeschlagen hat, wie die Errichtung katholischer Weltanschauungsprofessuren an vorwiegend protestantischen Universitäten oder von Seminarinstituten, an denen Protestanten und Katholiken nebeneinander zur Erforschung der Konfessionskunde zugleich wissenschaftliche und praktische Arbeit leisten, oder Einrichtung einer gemischten interkonfessionellen Kommission, der es obläge, etwa die Schulbücher auf falsche und aufreizende Unterteile über die andere Konfession zu prüfen, versprechen mir wenig, zumal sie wenigstens bisher in Deutschland auf katholischer Seite keine Gegenliebe gefunden haben.

Wir aber werden zu verstehen und zu begreifen haben, daß auf der Gegenseite dreierlei ist, was anzieht und wirksam ist und dem wir Rechnung zu tragen haben:

1. Die katholische Kirche gibt religiöses Gemeinschaftsgefühl wie es bei uns in dieser Intensität und Art außer in kleineren Verbänden, wo es manchmal wenig erbaulich Formen annimmt, nicht zu finden ist. Es wird dem gegenüber unsere Aufgabe sein, mehr als bisher statt nur religiöse Persönlichkeitskultur zu treiben, das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Volkskirche mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu beleben.
2. Die katholische Kirche bietet objektive Wahrheitsform und kommt damit einem, wie es scheint, wachsenden Bedürfnis vieler entgegen. Wir werden die objektiven Wahrheitskräfte unserer Religion immer neu aufsuchen und in den Vordergrund stellen müssen, ohne dabei aber je an das persönliche Ergreifenwerden von der Gnade Gottes in Christo, womit wir als Freie jeder äußeren Autorität gegenüber gestellt sind, verzichten zu können.
3. Die katholische Kirche ersetzt die schlechthin persönliche Verantwortlichkeit des Einzelnen durch den für andere einstehenden Priester und die Kirche, deren Weisungen Gehorsam zu leisten genügt. Daß das von vielen als beruhigend und befreiend empfunden wird, mögen wir beklagen, wir müssen es aber anerkennen. Es kann oder will offenbar nicht jeder über das Stadium der Unmündigkeit und der Unselbständigkeit hinauskommen; er befindet sich wohl dabei, das Opfer des Gehorsams zu bringen und dafür den eigenen Kämpfen und Entscheidungen enthoben zu sein. Hier will mir scheinen können wir nicht mit, denn jede Konzession in dieser Richtung würde die Preisgabe dessen bedeuten, was der Protestantismus wesentlich ist.

II
plitte
den d
dieser
gleich
in ja
manif
tatsä
faltig
größt
Felder
und
Gott
ben,
den it
In der
als So
samen
die 3
die ge
der w
fall de
Das
kunft,
genüb
mit sch
ein R
Zeit i
des G
besend
In ei
Protes
der B
darauf
durch
Zurück
Gegne
possib
Bantr
testanti
impos
Ja er
zwei
der a
Nr. 4
therapie
die da
bedau
jüngste
ters in
nahme
schen
spruch
Mit
mus
nun
ferenzen
man
wohl
aber n
polemi
prinzip
Berwer
laten
wohl
len zu
lichteit,
das ist
gegen
dem k
schaden
ien Un
Protest

II. Schon angeschlagen ist der zweite Ton: Nicht Zersplitterung, sondern Zusammenhalt. Es liegt gewiß im Wesen des Protestantismus, zumal des deutschen, etwas, was dieser Lösung widerstrebt. Unsere Stärke und Schwäche zugleich ist der Subjektivismus, der sich im Auseinanderfallen in zahllose religiöse Gemeinschaften, wie es überall in germanischen Gebieten zu beobachten ist, auswirkt. Daß er jenes tatsächlich ist, wird der nicht bezweifeln, der in der Mannigfaltigkeit der dem gleichen Boden entsprossenen Blüten eine größere Schönheit erkennt als in der Gleichförmigkeit angefaßter Felder, der nicht, der Verständnis dafür hat, daß das Tiefste und Beste der Religion in dem persönlichen Verhältnis zu Gott ruht, das wir abseits aller anderen zu gewinnen haben, der nicht, der dieser Persönlichkeit unter allen Umständen ihr Recht und die letzte Entscheidung gewahrt wissen will. In der Wirklichkeit indessen macht sich aller Subjektivismus sofort als Schwäche geltend, wenn es darauf ankommt, einem gemeinsamen Gegner als geschlossene Gesamtheit gegenüber zu treten.

Worunter wir auf politischem Gebiet furchtbar leiden, die Zersplitterung, und, daraus geboren, wenigstens bei uns, die gegenseitige Befehdung der Volksgenossen, das ist auch der willkommenere Bundesgenosse aller der Mächte, die den Zerfall des Protestantismus wünschen, nicht zuletzt also Roms. Das *divide et impera*, diese alte *Maxime* römischer Staatskunst, die sich so trefflich einst den Stämmen Germaniens gegenüber bewährt hat, weiß es meisterhaft zu handhaben und mit scharfen Blicken die Risse im Gefüge zu erspähen, wo sich ein Keil einsehen läßt. Wenn fast. Schriftsteller in neuester Zeit in einer Art Siegerstimmung ein überaus düsteres Bild des Gegenwartsprotestantismus zeichnen, schlachten sie mit besonderer Liebe das aus, was Protestanten selbst sagen. In einer kürzlich herausgelassenen Broschüre: Der deutsche Protestantismus der Gegenwart in kath. Beleuchtung, weist der Verfasser, Prof. D. Zscharnack in Breslau, sehr ernst darauf hin, wie verhängnisvoll es wirkt, wenn Evangelische durch allzu große Schroffheit der Selbstkritik und Mangel an Zurückhaltung in der Erörterung kirchenpolitischer Fragen dem Gegner das scheinbare Recht geben, sich selbst als *beatus possidens* zu fühlen und den Schwanzenden den kirchlichen Bankrott, den Konkurs, die babylonische Verwirrung des Protestantismus mit den düstersten, und dem gegenüber Roms imposante Einheit mit den leuchtendsten Farben zu malen. Ich entnehme dem Heft (S. 20) folgendes Zitat: Nur noch zwei Beispiele von entgegengesetzten Seiten: Einerseits aus der allgemeinen evang.-lutherischen Kirchenzeitung (1923 Nr. 46) das Wort eines führenden nordamerikanischen Lutherans, man könne „nicht anders, als in der Geschichte, die das Luthertum auf deutschem Boden gehabt hat, eine bedauerliche Mißentwicklung zu sehen“; und andererseits eine jüngste Äußerung eines liberalen Kirchen- und Schulpolitikers in der Vossischen Zeitung (1924 Nr. 140) nach der Annahme der altpreussischen Kirchenverfassung durch den preussischen Landtag: „Diese Verfassung mit dem Bekenntnisvorspruch ist der Anfang vom Ende der protestantischen Kirche!“ Mit solchen Urteilen wird der Werbearbeit des Katholizismus Vorspann geleistet.

Gewiß, man wird darauf hinweisen dürfen, daß die nun einmal innerhalb des Protestantismus vorhandenen Differenzen nicht dadurch aus der Welt geschafft werden, daß man sie ignoriert oder notdürftig verkleistert, — das ist doch wohl aber auch gar nicht nötig. Mögen wir sie erörtern, aber nicht im Geist und Stil der gewöhnlichen Zeitungs-polemiken, wo man von unüberbrückbaren Gegensätzen, tiefen prinzipiellen Klüften und dergl. redet, erst recht nicht unter Verwendung blutrünstiger Ausdrücke, wie sie auf Wahlplakaten beliebt sind, sondern in dem Bewußtsein einer gleichwohl vorhandenen Zusammengehörigkeit und mit dem Willen zur Einigkeit. Nicht Gleichförmigkeit, wohl aber Brüderlichkeit, nicht Einheit, aber Einigkeit und Zusammenhalten, das ist es, was wir pflegen sollen, damit wir uns nicht gegenseitig schwächen und nicht, wie Zscharnack richtig sagt, dem konfessionellen Zusammenleben mit dem Katholizismus Schaden, der sich nur zu leicht der Illusion hingibt, unter diesen Umständen eine Einigung mit gewissen Schichten des Protestantismus erreichen zu können.

Nicht ohne eine gewisse Skepsis, aber doch mit aller Entschiedenheit, wird deshalb die Mahnung ausgesprochen werden müssen: Nicht Zersplitterung, sondern Einigkeit! Der Protestantismus als solcher, ohne Rücksicht auf seine verschiedenen Färbungen, tritt dem Katholizismus als solchem, dem es, nebenbei gesagt, ja auch an Nutzen seitern nicht fehlt, gegenüber. Daß er das kann, wenn der gute Wille vorhanden ist, daran darf wohl nicht verzweifelt werden. In dieser Beziehung läßt, was man neuerdings über den evang. Kirchenbund hört, starke Hoffnungen wach werden, und gibt erfreulichste Aussichten, und es ist weiterhin m. E. in dieser Richtung hoch bedeutsam, daß z. B. das weit verbreitete Organ der Gemeinschaftskreise „Licht und Leben“ in seinen Urteilen über die Lage sich mindestens mit der gleichen Unverblämtheit und Schärfe ausspricht und in seiner Stellungnahme gegen Rom und die von dorthin drohende Gefahr von mindestens der gleichen Entschiedenheit ist, wie der vielfach als „liberal“ geltende Evang. Bund.

III. Was die Art betrifft, in der der Protestantismus den Machansprüchen und der Werbearbeit Roms gegenüberzutreten soll, so wird wohl das gesagt werden dürfen, daß es jedenfalls nicht angriffsweise geschehen soll. Es mag zwar so aussehen, als ob Luthers Vorgehen dem widerspreche; ist doch auch katholischerseits seine Tat mit dem Wort „Revolution“ bezeichnet worden. In Wirklichkeit handelte es sich doch zunächst wesentlich nur um eine Reaktion gegen den Ablahhandel, wenn er durch seinen Thesenanschlag zu öffentlicher Erörterung der durch Lehels Tätigkeit brennend gewordenen Frage einlud. Wie wenig „revolutionäre“ Gesinnung und Tatendrang in ihm war, das darzulegen dürfte wirklich unnötig sein; wenn das in der Folge anders wurde, so ist er jedenfalls in dieser Beziehung eher der Getriebene gewesen, als der Treibende. Der Grundsatz, daß der Angriff die beste Verteidigung sei, mag dort gelten, wo Heere aufeinander treffen und die Kriegskunst das Wort führt; auf das geistig-religiöse Gebiet wollen wir ihn doch lieber nicht übertragen, wenigstens nicht in unser Verhalten zu den Nachbarn, mit denen wir in einem Hause zusammen wohnen müssen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die Taktik des Angriffs, wie sie etwa der Jesuitenorden grundsätzlich vertritt, nicht zu unterschätzende Erfolge aufzuweisen hat. Aber abgesehen davon, daß wir dieser *militia* nichts Gleichartiges entgegenzustellen haben, ist uns Evangelischen doch jederzeit dieses propagandistische Auftreten wider den Strich gegangen. Es führt dazu, daß da um jeden Preis mehr und zählbare Erfolge erreicht werden sollen, dort, wo sie sich nicht auf einwandfreien Wegen einstellen, andere Bahnen eingeschlagen werden, und daß schließlich jedes Mittel, das zu ihnen zu führen verspricht, benützt wird, ja als gut erscheint.

Läßt sich auf katholischer Seite, also von einer Kirche aus, die sich allen Ernstes für die allein seligmachende hält, diese aggressive Art begreifen, dem Protestantismus wird sie fremd bleiben. Denn bei aller Ueberzeugung davon, daß wir im Besitz der Wahrheit sind, insofern wir Christum und die Bibel haben, bilden wir uns doch nicht ein, daß ein unserer Kirche nicht angehöriger Christ des Heils nicht teilhaftig zu werden vermöge. Wir bekennen und glauben eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, sehen sie aber in keiner Konfession oder Denomination anders als relativ verwirklicht. Unsere Aufgabe ist deshalb viel mehr Aufbau und Ausbau, als Kampf. Umso entschiedener müssen wir in der Abwehr alles dessen sein, was jene hindern muß; und das sind eben immer wieder ultramontane Angriffe, Gehässigkeiten und Ansprüche, die unser Daseinsrecht bestreiten und unsere Arbeitsmöglichkeiten beeinträchtigen müssen. Dagegen gibt es nur eins: Ruhige, aber entschlossene Abwehr. Man muß allmählich damit rechnen lernen, daß der Protestantismus die Andersdenkenden in Ruhe läßt, aber das gleiche auch mit aller Entschiedenheit für sich fordert. Glauben jene, ihn innerhalb seiner Grenzen nicht unangefochten lassen zu dürfen, so mögen sie sich nicht wundern, wenn sie scharfe Zurückweisung finden. Ist es Rom wirklich um den Frieden zu tun, so mag es seine Meute an kurzer Leine halten. Wo nicht, amienstellen unseres Landes. Wir lassen uns gerne belehren, daß gesetzliche Bestimmungen jederzeit eingehalten werden bei

ist Abwehr Pflicht; auf welcher Seite der Angreifer ist, weiß ja schließlich jeder Unbefangene; es soll uns Ehrensache sein, das Urteil hierüber durch unser Verhalten nicht zu verwirren. Also: nicht Angriff, sondern Abwehr.

IV. Und nun zum Schluß noch dies: Nicht Furcht, sondern Zuversicht! Es läßt sich wohl begreifen, wenn die Furcht in manchen Herzen Eingang findet. Denn wir sehen auf unserer Seite vielfach Schwäche und auf der anderen ein eindrucksvolles, unleugbar geschicktes, aus einem Willen geborenes und einem Willen gehorchendes Handeln; wir erleben es, daß gar mancher sich imponieren läßt durch den gewaltigen Dom und sich wegwendet von der armen, geringen, äußerlich so schmucklosen Kirche; wir sehen, wie die Politik, die trotz aller schönen Redensarten doch nur mit äußeren Machtverhältnissen rechnet, sich auf die Seite neigt, wo man Ansprüche stellt und diese Ansprüche zu vertreten weiß; wir beobachten eine unheimliche Folgerichtigkeit in der Entfaltung der gegnerischen Streitkräfte und eine Rührigkeit, die selbst in den eigenen Reihen herrscht; und auch das darf nicht übersehen werden, daß der Katholizismus an sich eine starke Anziehungskraft hat, insofern er einmal — es wurde schon darauf hingewiesen — dem starken Autoritätsbedürfnis weiter Kreise entgegenkommt und andererseits in seiner ganzen Dogmatik weit mehr als der Protestantismus auf den „natürlichen Menschen“ zugeschnitten ist. Daß wir uns für eine vielleicht nicht allzu ferne Zukunft auf schwere Kämpfe gefaßt zu machen haben, scheint mir außer jedem Zweifel zu stehen. Rom wird seine Hoffnungen nicht aufgeben und seine Ziele nicht herunter setzen; und daß es möglich ist, durch die erprobten Verfahren der Gegenreformation ganze Länder wieder zu gewinnen, das zeigen zahlreiche Beispiele der Geschichte.

Wenn wir trotzdem sagen: Nicht Furcht, sondern Zuversicht, so geschieht das nicht aus naivem Optimismus heraus und erst recht nicht in Unterschätzung des Gegners oder Ueberschätzung der eigenen Kraft. Wohl könnte darauf hingewiesen werden, daß auch das Gebäude des Katholizismus Risse zeigt, daß da und dort Steine abbröckeln. Der erwachte Nationalgeist der Völker gestattet nicht mehr wie einst eine slavische Gefolgschaft; ich denke hier z. B. an die schon erwähnte Bildung der tschechischen Nationalkirche u. a. m. Jedenfalls, wenn sich bei uns Zersplitterung zeigt, — auch Rom ist nicht so widerstandsfähig, als man glauben und als es uns glauben machen möchte; auch dort leidet man unter dem Geist der Zeit und hat namhafte Verluste zu buchen; man weiß dann allerdings darüber zu schweigen und zeigt eine Anpassungsfähigkeit, die oft weniger an Felsenhärte als an Kalkglätte erinnert. Doch das ist es, wie gesagt, nicht, was uns mit Zuversicht erfüllen soll, vielmehr ist es der Glaube, daß der Protestantismus nicht bereit ist, sich selbst aufzugeben, sondern gewillt, seine Eigenart und seinen Eigenwert mit aller Bestimmtheit festzuhalten. Zum andern das Vertrauen darauf, daß die von der Verquickung mit so vielem allzu Menschlichen befreite Wahrheit, wie wir sie Luther verdanken, in sich die Macht hat, sich durchzusetzen, mag zu Zeiten auch ihr Licht durch Wolken, die darüber wegziehen, verdunkelt werden. Und es ist endlich die Ueberzeugung, daß für die Kirche, die auf das Bekenntnis zu Christus als dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen gegründet ist, solange sie bei diesem Bekenntnis bleibt, das Wort des Herrn gilt: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich habe den Anfang dieses Wortes einst zu Rom in der Peterskirche gelesen, deren gewaltige Kuppel sich sozusagen darauf stützt; dort steht es in riesenhaften Buchstaben auf Goldgrund: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et tibi dabo claves regni caelorum.

Mögen sie uns mit ihren Schlüsseln das Reich der Himmel zuschließen, es und die Zukunft gehört dennoch dem, der über Petrus steht, und denen, die sich nicht zu Menschen, sondern zu Ihm bekennen. Uns aber verbleibt die Pflicht, das unsere zu tun, daß allenthalben in evang. Landen die Zahl dieser Bekenner erhalten werde, sich mehre und äußerlich wie innerlich wacker bleibe, damit sie in der Stunde der Not das stärken können, was sterben will. Ich schließe mit den Wor-

ten meines Landsmannes Prof. Hermelink in Marburg: Wir sind nicht nur „noch da“, sondern auch uns ist geschenkt das Evangelium Jesu Christi mit seinen ewigen Kräften und mit seiner Verheißung: Ich bin bei euch alle Tage bis an das Welt Ende!

o o o Zeichen der Zeit. o o o

Ein Ereignis, dessen Bedeutung weit über die Grenzen des augenblicklichen Geschehens hinausgeht, muß dem evangelischen Bevölkerungsteil Karlsruhes mitgeteilt werden und kann in Auswirkung seiner Tatsache für die kommende Zeit auch der breiteren Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Seit Wiederbeginn des Schulunterrichts d. h. seit 7. Januar 1925, haben Dominikanerinnen einer oberbadischen Klosterniederlassung an etlichen der Volksschulen der badischen Landeshauptstadt die Erteilung des lathol. Religionsunterrichts übernommen, wozu an und für sich nach Innehaltung des gesetzlichen Weges mit Voraussetzung der Genehmigung des Vorganges durch das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts die latholische Kirchenbehörde sich wohl befugt fühlt.

Wir stellen dies fest, umso mehr, als dies seit 6 Jahrzehnten das erste Auftreten von katholischen Ordensleuten im öffentlichen Unterricht der Karlsruher Schule ist. Wenn schon im Jahre 1924 in einzelnen Mädchenklassen der Mannheimer Volksschule Nonnen als Religionslehrerinnen tätig waren, so folgt jetzt die nächstgrößte badische Stadt, Karlsruhe, — doch hier stehen die Nonnen nicht nur in der religiösen Unterweisung der Mädchen, sondern auch der Knaben von der 3. Klasse ab.

Sind dies nicht typische Erscheinungen und beredte Zeichen unserer Zeit? Geben sie nicht Zeugnis von der zielbewußten und energischen Propaganda der römischen Kirche? Warum hat man gerade bei der noch als stark evangelisch gegliederten Bevölkerung der beiden Städte Mannheim und Karlsruhe und deren Volksschulen den Anfang mit der Verwendung von Ordensleuten gemacht? Man könnte entgegen der Geistlichen die römische Kirche zu dem Schritt bewogen demgegenüber sei gesagt, daß es kraft der Eigenart der latholischen Kirche und ihres Klerus sicher auch ohne diese Ordensschwestern im Volksschulbetrieb gegangen wäre. Zudem sei darauf hingewiesen, wieviel Gewinn der katholischen Kirche daraus erblüht, wenn die Nonnen durch ihr Eintreten die Geistlichen entlasten, die dann für die andern kirchlichen Dienstleistungen frei werden, sodas alles in allem die Tatkraft der Kirche um ein Bedeutendes gestärkt wird.

Aber diese Dinge werden sich mehren, und wir raten wohl nicht allzustark daneben, wenn wir der Annahme Ausdruck verleihen, daß diesen Ordensschwestern an den Volksschulen alsbald die Ordensbrüder folgen, deren Hauptarbeitsgebiet zwar schließlich die Mittelschule werden wird. Es ist ein stückweises Vordringen, ein „sanftes Beschleichen einer Stellung, die man zielbewußt einnimmt“, deren Behauptung dann diesen Kerntruppen ein leichtes sein wird, wie ja die Macht Roms gerade zurzeit im deutschen Vaterlande eine zunehmende zu sein scheint.

Wenn aber steigen nicht gleichzeitig die Gedanken an das bayerische Konkordat auf, das vor kurzem abgeschlossen ward? Unschlüssige oder Unbelehrte könnten sich von der Bedeutung auch der kleinsten Grenzfrage mit dieser Tatsache wohl überzeugen lassen.

Was hat nun die evangelische Kirche und jeder Evangelische den vorbezeichneten Dingen gegenüber zu beobachten? Rein sachlich genommen, scheint es eine Angelegenheit zu sein, die im Bereich der Schule liegt und hier vor allem zunächst die Lehrerschaft der Städte berührt. Wir wollen nicht verschweigen, es dünkt uns: die Zeche werden die Evangelischen bezw. die evangelischen Lehrer bezahlen! Es wird dies ein weiteres Bild ergeben zu dem schon oft gezeichneten Vorgang des Zurückdrängens des evangelischen Volksteils in den Be-

urg: Wie...
entfi...
und m...
an de...
Besehung der Lehrerstellen auf Grund des Besennnisstandes
er Schülerzahl der städtischen Volksschule. Werden aber durch
artiges Eintreten von Ordensleuten im katholischen Religions-
unterricht dadurch auch Lehrer frei, so kann man uns, bis
er Gegenbeweis erbracht, nicht glauben machen, daß dann
gerade eine katholische Lehrkraft in Wegfall käme.

Vor allem aber gelte noch der Hinweis, daß es der
Kirkche aus Mangel an Geistlichen, die überdies in
ortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen noch stark in
anspruch genommen sind, nicht möglich sein wird, dem derzei-
en Vorgehen der katholischen Kirche ein Gleiches gegenüberzu-
tzen. Wo stehen ihr solche Hilfskräfte zur Verfügung? Es
werden hier die evangelischen Lehrer und Lehrerinnen, wie
es bisher getan, erfüllt vom besten Willen, neben den
Pfarrern und Vikaren (die zurzeit in Karlsruhe von der
Klasse ab wöchentlich 2 Religionsstunden erteilen), die re-
chöse Unterweisung und Erziehung der Großstadtjugend als
chule höchste der Berufspflichten erachten. Wenn nicht alle Zeichen
e Erigen, so werden die Zukunftstage uns gerade auf dem Ge-
richtsset der Schule Kämpfe bringen, die in den Weltanschau-
nehaltungen ihren Ursprung haben. Seien auch wir Evangelische
hmigungswappnet! Wenn das Werk gelingen will, muß es von
Kulluslen Gliedern der Kirche getragen werden. So liegt es auch
wohl dem der Gemeinde, daß die Arbeit der Geistlichen und Lehrer
n Interesse des heranwachsenden Geschlechtes eine gesegnete
6 Jahre werde. Dann wird auch in der Stunde der Not, wenn
euten in Sturmzeichen am Himmel sich erheben, der Kampf um das
em schonverste Glaubensgut und das Recht unserer evangel. Kirche
N a n n ich Einzelnen und gerade auf dem Gebiet der Schule nicht
nen sichlein der Lehrerschaft überlassen, sondern jeder Glaubensge-
t, Karlsosse muß eintreten in die Reihen, die für deutsche Kultur,
der reliogangelische Freiheit und Wahrheit erstarben werden.
Knaben

beredite
der ziel
Kirche
angelisch
im und
der Ver
begnenn
Reihen
bewog
der la
e diese
Zudem
n Kirche
en die
Dienste
rche un
raten
te Mus.
Volls
tarbeits
Es ist
einer
auptung
ja vie
eine zu
an das
ward?
deutung
l über
Evan-
achten?
zu sein
zunächst
ht ver-
elischen
ies ein
organg
en Be-

o o o Für unsere Kranken. o o o

Glauben können.
Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich
dem, der da glaubet. Mark. 9, 23
Zum Herrn Jesus kam ein Mann, der einen epileptischen
Sohn hatte. Es war ein ganz verzweifelter Fall. Bei
llen Verzten war er schon mit dem Kinde gewesen, keiner
punte ihm helfen. Auch die Jünger des hochberühmten
Meisters von Nazareth, an die er sich schließlich wandte, stan-
en ratlos. Jesus kam dazu, und der Mann trug ihm die
sachlage vor, freilich nur widerwillig und ohne jede Hoff-
ung. Denn daß dieser ihm noch helfen könne, glaubte er
ach all dem Vorangegangenen selbst nicht mehr. Jesus aber
sprach: „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind mög-
ich dem, der da glaubet.“ — Ob wir nicht auch schon so
erzweifelt gewesen sind, wie jener Vater? Wenn es auch
ar nicht besser werden will, wenn alle menschliche Kunst
näheliegend versagt, wenn die Tage schleichen und zu Wochen
nd Monaten werden: dann möchte man auch alle Hoffnung
ihren lassen und sich einer dumpfen Gleichgültigkeit ergeben.
Bohl dem, der sich dann trotzdem an Jesus hält, und wäre
auch ohne alle Zuversicht, so wie eben der Vater des
Epileptischen damals sprach: „Kannst du was, so erbarme
ich unser und hilf uns!“

Nicht daß er mit seiner Hilfe dann alsbald vor der Türe
ünde. Er schreibt dir vielmehr zunächst die Verantwortung
is Gewissen. „Wenn du glauben könntest!“ sagt er dir.
enn an dir liegt es. Glaube ist keine Sache bloß vernünft-
ger Ueberlegung, die man tut, weil man von ihrem Er-
g überzeugt ist, indem man sich auf Grund reiflichen Nach-
entens und eigener und fremder Erfahrung sagt: dieses und
nes ist das einzig Naturgemäße, es kann darum nicht fehl
ehen. Glaube ist vielmehr ein Wagnis, ein freier und küh-
er Entschluß, den man faßt, obgleich die Sache gar nicht
her und der Weg durchaus dunkel ist, einzig auf den ge-
altigen Eindruck hin, den man von dem großen Boten Got-
s und seiner Wahrhaftigkeit hat. Und wenn du es tun
üchtest gegen deinen eigenen zweifelnden Verstand, und
wenn du rufen müßtest wie des Kindes Vater: „Ich glaube,

lieber Herr; hilf meinem Unglauben!“ Gewagt muß es sein.
Wer wagt, gewinnt. „Alle Dinge sind möglich dem,
der da glaubet“, sagt der Heiland. Er hat es selber bewie-
sen. Was für Taten, die nach menschlichem Ermessen un-
möglich erschienen, hat er nicht vollbracht! Von seinen Kran-
kenheilungen an, vor denen seine Zeitgenossen immer wieder
staunend standen, bis hin zu dem Ungeheuren, daß er eine
ganze in Gottentfremdung und Ungerechtigkeit verfallene Welt
durch sein Leiden und Sterben für das Gottesreich gewann.
Wenn wir auch so glauben könnten! Er will uns dazu hel-
fen. Halte dich an ihn, und du wirst seine Wunder schauen!

o o o Aus der Gemeinde. o o o

Warum ich nichts über den Vortrag von Hogarten berichte,
ob ich diesen Vortrag gar tot schweigen will, bin ich gefragt worden.
Meine Gegenfrage lautet: Bin ich der Chronikschreiber der Ge-
meinde, der alles, was innerhalb der Gemeinde und um sie
herum geschieht, in ein Chronikbuch einträgt? Eine Chronik der Ge-
meinde wäre etwas sehr Schönes und wichtiger als ein Protokollbuch.
Aber ich habe dazu keinen Auftrag, und dann müßte ich die Kunst ver-
stehen, zur gleichen Zeit an vielen Orten anwesend sein zu können. Wenn
ich nun über den Vortrag von Hogarten nichts berichtet habe, so hatte das
mancherlei Gründe, vor allem den: der Vortrag von Hogarten war kein
Vortrag im Kreise der Gemeinde, sondern in der Gesellschaft für geistigen
Aufbau, und diese war in erster Linie berufen, über den Vortrag zu be-
richten. Sodann waren am Vortragsabend nur wenige Gemeindeglieder
Gäste dieser Gesellschaft, die Zuhörer waren zum großen Teil Theologen
aus einem weiten Umkreis. Und für diese war der Vortrag am verständ-
lichsten, sofern sie sich durch das Lesen Hogarten'scher Schriften mit seiner
Ausdrucksweise vertraut gemacht und gelernt hatten, ihn in ihrer eigenen Sprache
reden zu hören. Es wurde mir gesagt, daß Viele auf ein Referat warten,
das den ganzen Vortrag erläutert. Um das tun zu können, müßte ich den
ganzen Vortrag gedruckt vor mir liegen haben und ihn — was eine große
Kunstleistung sein würde — in unsere Sprache übersetzen. Darum nur so
viel über den Hauptgedanken: Das Wertvollste des Vortrags besteht in
seinen scharf geformten Antithesen und den daraus gefolgerten Alternativen.
Diese neue Theologie — sofern sie neu ist — ist auch ein Kind unserer
Zeit, die einmal von dem historischen, von dem Menschlich-subjektiven, von
dem Rationalen sich lösen und vor dem übergeschichtlichen, unbedingten,
unrationalen „Wort“ sich beugen will, vor dem, was Luther unter dem
Worte verstanden hat. Wäre der Protestantismus wirklich nur Subjektivismus
oder Individualismus, wie er als ein Kind der Renaissance mit ihrer
Befreiung des Ichs oft aufgefaßt wird, so hätte allerdings bei der Geistes-
bewegung unserer Tage vom Relativen zum Unbedingten, vom Rationalen
bis ins Okkulte seine Stunde geschlagen. Und darum ist es gut, daß Zeu-
gen und Propheten unter uns aufstehen, die die Antithesen aufs Höchste
treiben und uns vor Alternativen stellen. So liegt die Bedeutung des Vor-
trags vor allem darin, daß wir innerlich erregt wurden, dieses „Alles oder
Nichts“, dieses Entweder—oder schärfer durchzudenken. So wenig ich den
Vortrag tot schweigen will, will ich ihn durch meinen Bericht oder gar
durch eine Kritik tot schreiben. Nur das eine möchte ich sagen: Wenn heute
vor allem die Antithese gesucht wird, so wird sicherlich auch wieder — viel-
leicht in einer vertieften, ganz anderen Form als bisher die Synthese ge-
sucht und der Wert der Gesichtsarte, die heute manchem als ein Hochtaum
erscheint, größer erscheinen.

Der Vortrag, den Stadtpfarrer Leyrer aus Marbach am Abend
des 21. Januars in der Stadtkirche gehalten hat, war im Unterschied von
dem Vortrag Hogartens nach Inhalt und Form ein Vortrag für die Ge-
meinde. Der Vortragende hatte die Aufgabe, wie der Untertitel besagte,
über die konfessionellen Verhältnisse die Tatsachen selber reden zu lassen
und aus den Tatsachen die Folgerungen für unser Verhalten zu ziehen.
Und diese Tatsachen sprachen zu uns mit einer gewaltigen Wucht, sodas
oft eine auch wahrnehmbare Bewegung durch die große Hörerschaft ging, und
diese Bewegung war nicht, wie der „Bad. Beobachter“ sich durch katholische
Zuhörer berichten ließ, ein Zeichen des Widerspruchs gegen den Redner,
sondern eine Aeußerung der Entrüstung über die Tatsachen. Und
die Frage nach den Folgerungen ist äußerst wichtig: wir Protestanten
müssen erwachen und uns regen, ohne uns aufzuregen, müssen uns wehren,
aber mit güldenen Waffen und so, daß wir nicht über das Ziel schießen,
sodas wir nicht in einem Wort fehlen. Des Vortrags 1. Teil konnte schon
am Tage nach dem Vortrag in unserem Blatt gelesen werden. Nun folgt
der 2. Teil. — Mir scheint, der Ausschuß für die Gemeindegilde hat klug
gehandelt, als er nicht im Laufe der Gemeindegilde, sondern erst jetzt und
nicht im Zusammenhang mit anderen Vorträgen das Konfessionelle behan-
deln ließ, jetzt, wo die Tage immer neue Tatsachen bringen.
Mögen auch die kommenden Vorträge ebenso von der Gemeinde in
großen Massen gehört und große Wirkung ausüben! Hg.

o o o Gottesdienstanzeiger. o o o

Sonntag, den 1. Februar (6. Sonntag nach Weihnachten).
Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Herrmann. 1/12 Uhr, Christenlehre,
Pfarrer Herrmann.
Kleine Kirche. 1/9 Uhr: Stadtvikar Soellner. 1/12 Uhr: Kindergottes-
dienst, Stadtvikar Bollmann. 6 Uhr: Pfarroikar Münzel.

Schloßkirche, 10 Uhr: Stadtvikar Soellner. 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst, Kirchenrat Fischer.

Johanneskirche, 8 Uhr: Stadtvikar Eichenfels. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Pfisterer. 1/2 11 Uhr: Christenlehre, fällt aus. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtv. Pfisterer. 6 Uhr: Pfarrer Mayer-Ullmann.

Christuskirche, 8 1/2 Uhr: Stadtvikar Reidel. 10 Uhr: Pfarrer Hemmer. 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Rohde. 6 Uhr: Pfarrverw. Schüler.

Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt), 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Seufert.

Lutherkirche, 1/2 10 Uhr: Pfarrer Weidemeler. 1/2 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Weidemeler. 6 Uhr: Stadtvikar Godier.

Mairhauspfarre, Turnsaal Südkirche. 10 Uhr: Stadtv. E. Eiermann. 11 1/2 Uhr: Christenlehre Stadtvikar E. Eiermann. 6 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Hemmer.

Städt. Krankenhaus, 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.

Diakonissenhauskirche, 10 Uhr: Pfarrer Kanfer. Abends 1/2 8 Uhr: Monatsmissionsstunde, Missionar Mayer.

Karl Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg), 8 1/2 Uhr: Frühgottesdienst, Pfarrverw. Schüler. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrverwalter Schüler. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrverw. Schüler.

Belersheim, 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Godier. 1/2 11 Uhr: Christenlehre: Stadtvikar Münzel.

Räppert, 1/2 10 Uhr, Pfarrer Steinmann, 1 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Steinmann.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung für Frauen. Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung für Männer.

Wochengottesdienste.

Waldhornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.

Lutherkirche: Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino, Pfr. Renner.

Schloßpfarre: Mittwoch, 8 Uhr, Abendgottesdienst im Konfirmandensaal, Stefanienstr. 22, Kirchenrat Fischer.

Johanneskirche: Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Pfarrer Mayer-Ullmann.

Lutherkirche (Konfirmandensaal): Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Stadtv. Sittig.

Mittelpfarrer, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Pfarrer E. Schulz.

Karl Friedrich-Gedächtniskirche (Mühlburg): Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr, Pfarrverwalter Schüler.

Bibelstunde im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, 8 Uhr. — Freitag, 8 Uhr, Bibelbesprechung für Männer.

Bund Christl. Dolmetsch-Bewerks. Vereinshaus Amalienstraße 77: Donnerstag, abends 8 Uhr, Andacht, Pfarrer Hemmer.

Evang. Stadtmission Karlsruhe. Adlerstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Sonntagsschule. Nachm. 8 Uhr, allgem. Versammlung. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Dienstag, 8 Uhr, Frauenverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Frauenbibelstunde. Freitag, 8 Uhr, Jungfrauenverein. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund. 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, 8 Uhr, Arbeits- und Gebetsgemeinschaft. Dienstag, abends 8 Uhr, und Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Frommelbund. Freitag, 7 1/4 Uhr, Sonntagsschulvorbereitung. Samstag, 3 Uhr, Jungchar. — Kriegsstr. 103: Sonntag, 1/2 4 Uhr, Jungfrauenverein, Srl. Hecht. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Jungfrauenverein. Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde. — Waldhornstr. 11: Montag, 8 Uhr, Näherverein.

Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77, Sonntag, 11 Uhr, Sonntagsschule 3 Uhr, allg. Versammlung, Stadtm. Scheurer. 4 Uhr, Jungfrauenverein Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung, 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, 1/2 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen u. Jungfrauen. Abends 8 Uhr Vortrag von Pastor Fischer-Essen. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen Abends 8 Uhr, Vortrag von Pastor Fischer-Essen. Donnerstag abends 8 Uhr, allgem. Versammlung, Durlacherstr. 32. Abends 8 Uhr, Töchterverein. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge.

Christlicher Verein junger Männer, Komackanlage 5. Sonntag vorm. 1/2 9 Uhr, Gebetsversammlung der Weiskreuz-Mitglieder. Abends 8 Uhr, Mitgliedervereinigung (bei Tee). Aussprache über die Jungmänner Freizeiten 1925 und anderes. Montag, 8 Uhr, Turnen. Dienstag 8 Uhr, Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch, 8 Uhr, Männerchor. 9 Uhr, Posaunenchor. Donnerstag, 8 Uhr, Bäckerverammlung. Freitag, 8 Uhr, Gemeinschaftsbibelstunde.

Jugendbund für entlassenes Christentum, Steinstr. 31. Sonntag vorm. 10—12 Uhr, Kinderband. Nachm. 2 1/2 Uhr, Jugendbundstunde für junge Männer. 5 Uhr, Jugendbundstunde für Töchter. Abends 8 Uhr, Familiäre Jugendbundstunde in der M. Kirche. Wochenprogramm: Jungmänner: Dienstag und Samstag, abends 8 Uhr. Töchter: Mittwoch, abends 8 Uhr. Frauen: Dienstag, nachm. 4 Uhr. Männer: Samstag, abends 8 Uhr. Landeskirchliche Gemeinschaft: Donnerstag, abends 8 Uhr.

Evang. Jugendvereinigungen.

B.D.J. Karlsruher Jugendbünde. Johannsbund (Südstadt). Montag, Bundesabend. Mittwoch, Lebenskunde. — Jugendbund „Erene“ Montag, Jungenabend, Dienstag, Werkstunde. Mittwoch, Aeltererbund. Donnerstag, Bundesabend. — Lutherbund Karlsruhe. Montag, 8 Uhr, Alt. Abt. Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. Mittwoch, 8 Uhr, Orchester. Bastelabend. Freitag, 1/2 8 Uhr, Turnen. — Jungmädchenbund Heimat. Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Donnerstag, 8 Uhr, Lebenskunde. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — Blücherbund. Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Sonnwärts. Montag, 8 Uhr, Aeltere Abteilung. Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — B.D.J. Mühlburg (Drei Linden). Montag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Orchesterprobe.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Abt. Knaben, Montag, abends 7 1/4 Uhr, Orchesterprobe. Jüngere, Dienstag, abends 7 1/4 Uhr, Bundesabend. Aeltere, Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. — Abt. Mädchen. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Mädchenbund der Altkirchd. Donnerstag, 8 Uhr, im Konfirmandensaal, Waldhornstr. 11.

Jungmännerbund der Pauluspfarre. Jüng. Abt., Montag, 7 Uhr, Allgem. Zusammenkunft, Mittwoch, 8 Uhr. Aelt. Abt., Donnerstag, 8 Uhr.

Mädchenbund der Pauluspfarre. Montag, 8 Uhr, allgem. Zusammenkunft. Dienstag, 1/2 8 Uhr, Jüng. Abt. Mittwoch, 8 Uhr, mittl. Abt. Freitag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Sonntag, 3 Uhr, gemütl. Beisammenkunft.

Jungmännerbund „Gottesau“. Montag, 8 Uhr, Spielabend. Donnerstag, 8 Uhr, Orchesterprobe. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.

Jungmädchenbund „Gottesau“. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Spielabend.

M.S.A. (Adlerstr. 23). Aeltere Abt.: Donnerstag, 1/2 8 Uhr. Mittlere Abteilung: Mittwoch, 1/2 8 Uhr. Jüngere Abteilung: Freitag, 1/2 8 Uhr.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Samstag, 31. Jan., 8 Uhr, Schneidern

Unsers Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich von A. Fries. (Fortsetzung.)

3. Eine Wehmutter, die nicht in Pharaos Dienst stand.

Weiß und Schwarz in einem Hause, was ist das? — Du sagst vielleicht: das ist der Müller und der Schornsteinfeger! — Weit gefehlt, mein Schatz. Ich will's dir sagen: das ist die Hebamme und der Totengräber, denn das Leben ist weiß und der Tod ist schwarz.

Die beiden wohnten aber wirklich zusammen in einem Hause, das auf der dem David-Schneider entgegengesetzten Seite des Kirchhofs lag. Es war aber nicht alles gerade doppelt in dem Hause: freilich zwei Stuben und zwei Kammern, aber nur eine Küche, denn der Totengräber Peter Karst, weil er ein einzelner Mann und alter Junggeselle war, ging bei der Hebamme „Mutter Klein“ zu Tisch. Und das war gut, denn er wäre nie mit dem Kochen zurecht gekommen, weil er von der Sorte war, die nach innen leben, wie wir schon gehört haben, und die pflegen sich nicht aufs Kochen zu verstehen; seine Wirtin aber sorgte für ihn, wie für alles, was ihr unter die Hände kam, sehr gut.

Da saß sie, die liebe Alte, in ihrem sauberen, stillen Stübchen, und war auch äußerlich weiß anzusehen, wie das aufblühende Leben, dem sie diente. Eine große, weiße Schürze mit hoch hinaufgehendem Brustflap, aus selbstgesponnener Leinwand, umhüllte ihre kleine zierliche Gestalt, weiß quoll das Haar ihr unter dem weißen Häubchen her-

vor und lag glatt gestrichen um das blasse Gesicht mit der schmalen Lippen. Daß sie aber die große weiße Schürze an hatte, kam daher, weil sie heute eine wichtige Arbeit betrieb. Auf dem großen viereckigen Tisch mit dunkler eichener Platte lagen ganze Haufen getrockneter Pflanzen ausgebreitet: ein großer Haufen Kamillenblumen, ein zweiter Haufen Fliederblüten, dann Salbei, Pfefferminz, Krauseminz, das war alles sortiert und zurecht gemacht und dann jedes in einen bereit gehaltenen Beutel getan, der Kamillenbeutel war weiß, der Fliederbeutel grün usw. War ein Beutel voll und war zugebunden, dann ruhte der Alte Blid mit zufriedenen Ausdruck darauf, und ihm zunügend sagte sie: „Gott segne es!“ — Und als die Beutel alle fertig waren, stellte sie die selben in einen Schrank, der war in zwei Hälften geteilt und hatte zwei Türen, auf der einen Seite standen auf Riegeln die Beutel, auch allerlei Flaschen und Gläser und Instrumente; auf der andern Seite standen alte, viel gebrauchte Bücher in Leder gebunden, etliche mit Metallspangen und Beschlägen. Auf der innern Seite der einen Tür stand ein rot gemalten Buchstaben: „Für den kranken Leib!“, auf der andern Tür: „Für die arme Seele!“

Wenn man der alten Frau ins Gesicht sah und sie ihrem stillen Treiben und Tun beobachtete, da konnte man schon sehen, daß sie nicht war, wie so viele ihres Gewerbes und Standes, die auch gar nichts davon wissen, welche schwere Verantwortlichkeit auf ihnen liegt, weil sie in einer so ernsten, heiligen Stunde ihr Werk treiben sollen, wo nicht bloß darauf ankommt, leibliches Leben zu behüten und zu bewahren an Milttern und Kindern, sondern geistliche

Sonntag, 1. Febr., 7 Uhr, gemüthliches Beisammensein. Mittwoch, 2/8 Uhr, Singen. 1/29 Uhr, Lesabend. Freitag, Blau-Kreuzsaal, 8 1/4 Uhr, König David. Samstag, 8 Uhr, Schneiderkurs. Sonntag, 7 Uhr, gemüthl. Beisammensein.

B.K. (Bibelkreis unter Schülern höh. Lehranstalten). Ältere Abt. (O II—O I) Samstag, 8—9/10 Uhr, Rüppurrerstr. 72, Pfr. Mayer-Allmann. Mittlere Abt. (U III—U II), Samstag, 1/26—2/7 Uhr. Jüng. Abt. (VI—IV), Mittwoch, 1/26—2/7 Uhr, Kreuzstr. 23. — Sonntag, 1. Febr., 2/8 Uhr, Hauptbahnhof Treffen zur Tagesfahrt. Näheres durch die Abteilungen. S.K. Pfadfinder. (Christl. Bewegung). Samstag, 4 1/2 Uhr, Wölflinge: Treffen im Heim. Christliche Jugend. Mittwoch, abends 8 Uhr, Kreisabend, Stefanienstr. 64.

Ämliche Bekanntmachungen.

Zahlung der Kirchensteuer betreffend.

Steuerzahler, die mit Kirchensteuer im Rückstand sind, werden aufgefordert, binnen 8 Tagen zu zahlen. Karlsruhe, 19. Januar 1925. Evang. Gemeindeamt.

Evang. Markuspfarre.

Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr, wird der Sprengelpfarrer im Gemeindehaus der Weststadt einen Vortrag halten über: „Die Evang. Kirche in Vergangenheit und Zukunft“. Dazu werden alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen. Der Sprengelrat: Seufert.

Neu-Öststadt.

Wir beabsichtigen, nach Ostern für die beiden Sprengelgemeinden der Neu-Öststadt eine Nählschule zu errichten und suchen eine tüchtige Lehrerin, die im Handarbeitsunterricht Erfahrung hat.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen wollen an das Pfarramt der Luther- oder Gottesauer Pfarrei eingereicht werden. Karlsruhe, 23. Januar 1925. Weidemeier, Renner.

Evang. Kinderschulverein der Neu-Öststadt Karlsruhe. Einladung.

Die verehrl. Mitglieder werden hiermit zur Ordentlichen Hauptversammlung auf Freitag, den 6. Februar 1925, abends 1/29 Uhr, in die Kinderschule im Kasino der Gottesauer Kaserne freundlich eingeladen.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Wünsche und Anträge.

Die Mitglieder des Gesamtvorstandes wollen sich um 1/48 Uhr zu einer Vorbesprechung einfinden. Karlsruhe, den 27. Februar 1925. Der Vorstand.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postcheckkonto 187, Karlsruhe. Sprechzeit: Täglich 3—1/26 Uhr nachmittags, Samstags nicht.

1. Wer nimmt auf 1. oder 15. April ein Mädchen auf, das als Externe (wegen Platzmangel) im hiesigen Kinder-Krankenhaus Säuglingspflege lernt? Sie gehört bisher dem Aelternkreis des B.D.J. (Bund deutscher Jugendverbände) in Baden-Baden an.

2. Näherin, geübt im Weisnähen und Kleidermachen, sucht Arbeit fürs Haus und auswärts.

3. Wir bitten für eine arme Frau, Mutter von 5 Kindern, die im nächsten Monat ihr 6. Kind erwartet, um ein warmes Kleid (Taillenweite 120 cm).

ewiges Leben zu wecken und zu nähren. Ach, ein Mutterherz, voll Angst und bis zum Tode betrübt, und wiederum ein Mutterherz voll Freude und himmelhoch jauchzend, — wie könnte es wohl einen empfänglicheren Boden geben für ein gutes, ausgebreitetes Samentorn? Und was kann alles aus einem Mutterherzen hervorgehen, Gutes und Schlimmes! Jene ägyptischen Wehmütter in Pharaos Dienst mußten das leibliche Leben morden, aber wie viele Wehmütter gibts nicht, welche mit ihrem Gellaisch und Geschwätz geistliches Leben morden. — Es ist eine heilige Stunde für Haus und Familie, wenn der Mensch zur Welt geboren wird, eine Stunde der Heimsuchung Gottes, wo seine allmächtige Nähe, sein gnadenreiches Walten ans Herz herangreift, beugend und erhebend. Da gilt es denn eine Tür zumachen und eine andere Tür wieder aufmachen. Nämlich die eine Tür, dadurch gewöhnlich den ganzen Tag die Welt mit ihrem Gerede, ihren Sorgen, Klagen, Lüsten, mit Lachen und Weinen aus- und einzieht, die muß dann zugemacht werden, daß es kein stille zugehe; und die andere Türe, dadurch der Himmel mit seinen Engeln in allerlei Segnung und Stärkung, Zuspruch und Tröstung einzieht, — die muß dann weit aufgetan werden. Nun halten's aber die meisten Wehmütter gerade umgekehrt. Durch die Gewohnheit abgestumpft, ist ihnen ihr heiliger Dienst, darin sie wahrlich als Handlanger Gottes erfunden werden können und sollen, zu einem bloßen Handwerk herabgesunken; und sie beweisen nicht, wie sie es doch gerade allermeist müßten, die eigentlichen Tugenden des Weibes: eine sanftmütige Lindigkeit und stille Gelassenheit, sondern haben eine männliche Art des Herrschens und Befehlens und Regierens angenommen. Da wird die Tür nach

- 4. Wir bitten um Ueberlassung von: 1 Tisch, 1 Bett, 1 Kinderbett, 1 Schrank und 3 Stühlen für eine ganz arme Familie; ev. zu kaufen
- 5. Wir suchen für einen 14jährigen Buben aus armer, kinderreicher Familie ein Paar Schuhe Nr. 33.
- 6. Wir suchen für sehr reichschaffene Leute 2 unmöblierte Zimmer oder 1 großes unmöbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Durch Vermittlung der Räume könnte eine große Not gelindert werden.
- 7. Für ein Ehepaar ohne Kinder, beide Leute tagüber auf Arbeit außerhalb, nur ein einfaches, leerstehendes Zimmer gegen gute Miete vorübergehend gesucht.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Kirchenchor der Weststadt (Gemeindehaus Blücherstraße). Unsere Jahrgensgenosse alljährliche Hauptversammlung findet am Freitag, den 6. Februar 1925, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus, Blücherstr. 20, statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Anträge, 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 5. Verschiedenes. Anträge wollen bis spätestens Mittwoch, den 4. Februar ds. Js., beim Schriftführer, Herrn W. Lang, Goethestr. 10, eingereicht werden. Wir laden hierzu unsere aktiven und passiven Mitglieder ergebenst ein. Erscheinen Ehrensache. J. A.: Hegmann.

Evang. Handgehilfenverein, Erbprinzenstr. 5, Saal im Hof. Mittwoch, 4. Febr., abends 1/29 Uhr, Versammlung in der Morthaschule, Leopoldstr. 22. Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Standesgenossinnen in unsern Verein einzuladen.

Evang. Gemeindeverein der Mittelstadt. Donnerstag, 5. Febr., abends 1/29 Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15.

Mütlinger Kreis. Sonntag, den 1. Febr., spricht in der Kleinen Kirche 1/24 Uhr Vikar Fiedler. Alle Freunde herzlich eingeladen.

Frauenhilfe der Miosstadtgemeinde. Mittwoch, 4. Febr., abends 8 Uhr, Frauenversammlung im Konfirmandensaal, Waldhornstr. 11. Besprechung über Erziehungsfragen. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.

Freiquartiere.

Anlässlich der 2. Bad. Tagung für alkoholfreie Jugendziehung am 23.—25. Februar werden für die teilnehmenden evangelischen Lehrer, Geistlichen und Jugendführer Freiquartiere benötigt. Wir wenden uns mit der herzlichsten Bitte an die evangelische Gemeinde, uns solche zur Verfügung zu stellen. Meldung (mit der Angabe, ob Verpflegung oder nicht gewährt wird) an die Geschäftsstelle des Bad. Landesverbandes gegen den Alkoholisimus, Karlsruhe, Herrenstr. 21, bis spätestens 10. Februar 1925. Für das hiesige Pfarrkollegium: Für den Landesverband gegen den Alkoholisimus: Max Bärch.

Voranzeige.

Am Sonntag, den 15. Februar, abends 1/28 Uhr, soll in der Stadtkirche ein großes Orgelkonzert stattfinden. Pfarrer Dr. Hans Müller von Breuschwidersheim bei Strahburg, ein anerkannt hervorragender Meister der Musik und namentlich des Orgelspiels, hat sein Erscheinen zugesagt und will einige der größten Orgelwerke von J. S. Bach zu Gehör bringen. Bedeutende Solokräfte (Sopran und Violine) werden mitwirken. Das Programm wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben. Schon jetzt seien alle Freunde edler Musik auf diesen Abend, der uns eine Gabe von seltener Schönheit und Erhabenheit zu bieten verspricht, hingewiesen.

der Weltseite sperrangelweit aufgerissen, und herein raffelt wie auf Rädern und Rossen all das Dorfgeschwätz und Stadtgellatsche, nur unterbrochen von dem Gellapper der Kaffeetafeln. Dagegen bleibt die Tür nach der Himmelseite ganz fest verschlossen, und die lieben, heiligen Engel, die draußen davorstehen und darauf warten, eingelassen zu werden, die ziehen sich scheu zurück von all dem Gelärme und Gerede und lassen die Flügel hangen und kommen wieder zu dem, der sie gesandt, und klagen's ihm, daß sie auch nicht ein einzig Betwort gehört, ja daß nicht einmal mit einem Seufzerlein der Schlüssel in der Tür geknarrt. Solche Weiber stehen dann noch immer wie in Pharaos Dienst; — statt Leben zu wecken und zu schirmen, zertreten sie's mit ihren plumpen Füßen.

Unsere Mutter Klein war anders geartet. Sie war freilich nicht von der Sorte, die nur nach innen leben, sondern verstand's auch, tüchtig und wacker einzugreifen in das Leben um sie her. Aber sie machte es wie die Bienen, den Honig holte sie heraus, aber das Gift ließ sie drin; sie flog hin und her, allenthalben wo man sie rief und ansprach, aber dann lehrte sie heim und baute sich ihre Zelle, wo kein Menschenauge sie sah, wo sie mit ihrem Herrn und Gott selbender ihr Wesen trieb.

Sie war durch mancherlei Schicksale hindurchgegangen in ihrem Leben, durch Krankheit und Gesundheit, durch Mangel und Ueberfluß — und vor allem: sie hatte so viel Menschen sterben sehen, hatte den Tod in seiner verschiedenartigen Erscheinung so oft kennen lernen; und wiederum auch, sie hatte so viel warme Herzensfreude miterlebt und in das höchste Menschenglück hineingeschaut, hatte drum mit vielen, vielen

Anzeigen.

Annahme bei der Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6. Preis: Die 50 mm breite Nonpareil-Seite 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Wilh. Zeumer
Kaiserstr. 125/127 Telef. 274/280
gegründet 1870
Gross-Kürschneri aller
Pelzwaren
Qualitätware - sehr preiswert
Fachmänn. Rat und Bedienung
Umarbeitungen und Reparaturen
sorgfältig, Kürschnergemäß u. billig
Gerben u. Verarbeiten zugegebener
Felle
Spezial-Abteilung
Herren-Hüte
Stets das Neuste
In unserer bekannt großen Auswahl
jeder Preislage
Herren Knaben Kinder **Mützen**

Möbel
kaufen Sie
in **besten Qualität**
zu **billigsten Preisen** im
Möbelhaus Ernst Gooss
Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang

Konrad Schwarz
Waldstr. 50 - Telefon 352
Lagerfeiner
Beleuchtungs-
körper
und sanitärer
Einrichtungen



Badische Landwirtschafts-Bank
e. G. m. b. H. Karlsruhe Lautenbergstr. 3
Ausführung sämtlicher
bankmäßiger Geschäfte
Annahme von Spareinlagen
zu den günstigsten Bedingungen

Zither-Unterricht erteilt
gründlich
Anna Goos, Bernhardstraße 8.
früher Zitherlehrerin an der ehemal. Großh. Blindenanstalt Iloesheim (Bad.)

Wohnungstausch Karlsruhe - Baden - Baden
Ich biete: 3 Z.-W. B. Baden, schönste Lage. Ich suche: 4 Z.-W. Karlsruhe, möglichst West.
Angebote an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Graue Haare machen alt!
„Verjünger“
gibt ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder.
Garantiert unschädlich. Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt
Friseur- und Parfümeriegeschäft
Herrenstraße 17 (neben Palast-Kino)

Herrenalb (Württemb. Schwarzw.)
Koch- u. Haushaltungsschule
des Bad. Landesvereins
für Innere Mission (Karlsruhe)
Gründliche Ausbildung (theoretisch u. praktisch) in der Hauswirtschaft.
Beginn des 3monat. Sommerkurses am 1. Mai.
Probekost durch die Leitung in Herrenalb.

Gust. Adolf Sticks
Scheffelstr. 60 :: Telefon 1626
Anweiler Emaille-Kochgeschirre,
Kosmos-Emaille, allerschwerste Qualität
in allen Größen zu billigst. Preisen

Umzüge befragt
billigst
Hortstr. 8 **K. Mulfinger** Telef. 1700

Malerei-Arbeit
Zimmer-Tapezieren von 25 Mark an
Rüchen-Malern von 20 Mark an
Alle Arbeiten werden unter Garantie und
sauber ausgeführt
Graz Stecher, Malerstr., Dogenfeldstr. 14.

Genüßreiche
Stunden
verschafft
ein
Harmonium
Große
Auswahl.
Versand nach
allen Stationen.
H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 176.
Kataloge und Schriften über das Harmonium kostenlos.

Kleine Anzeigen.
Kaufmann sucht Stellung
gleichviel welcher Art. Suchender ist bei
abgebaut, 22 Jahre alt.
Angebote an d. Geschäftsstelle, Erbprinzenstr.

Eiserner Kessel zu verkaufen
zum Kochen von Bodenwachs, Sämiere
oder als Waschkessel zu verwenden.
Friedrich Eichenauer Ww.
Winterstr. 44 c, 3. St.

Konfirmationskleid
dunkelblauer Samt, billig zu verkaufen
Näheres Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Ein bis zwei leere Zimmer
mit Kochgelegenheit (evtl. Manufaktur)
junges, ruhiges Ehepaar, Südstadt bevorzugt
Angab. a. d. Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Zwei teilw. möbl. Zimmer für 1. u. 2. Klasse
gehört. Am liebsten zw. Karlsruh
und Weiskirchen. Angab. unter Nr. 44
die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Zu Renanfertigen und Umarbeiten
v. Damen- u. Kinderkonfektion, sowie in Weiß
zeug empfiehlt sich achte Schneiderin. Näheres
Humboldtstr. 6, 4. St. 114.

Traurigen geweint und sich mit den Fröhlichen gefreut. So hatte sie denn nun die Summe gezogen aus dem allem, die lautete erstlich: „Das Wesen dieser Welt vergeht!“ und zweitens: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Und wie es vorn in ihrem Gesangbuch geschrieben stand, so stand's auch in ihrem Herzen geschrieben: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit!“ Und wer sich auf die Schrift verstand, die in einem Menschenantlitz geschrieben steht, der konnts auch in ihren Augen lesen. So hatte sie in ihres Gottes Schule gelernt, was zu ihrem späteren Amte besonders not tat; und als sie zur Zeit ihres Witwenstandes in dieses Amt eintrat, da tat sie's mit dem aufrichtigen Beten, Gott dienen zu dürfen an ihrem geringen Teil, wenn auch nicht als Geselle, so doch als Handlanger. — Und der Herr läßt's ja den Aufrichtigen gelingen. Er ließ es auch ihr gelingen. Er nahm sie in seinen Dienst, und sie diente ihm mit Freuden und mit Danksagung.
(Fortsetzung folgt.)

Wer ist der Dumme?
In einem christlichen Blatt stand zu lesen: Der Schnellzug von Frankfurt nach Basel fuhr an einem Dorf vorbei, in dem eine neue Kirche ihren schlanken Turm gen Himmel erhob. Ein junger Reisender, anscheinend Student, bemerkte:

„Die guten Badener hätten ihr Geld auch besser verwenden können als für eine Kirche. Hätten sie eine Lieberhalle oder ein Gesellschaftshaus gebaut, das wäre zeitgemäßer gewesen.“ Ein schlichter Bürger schaut ihn verwundert an: „Was haben Sie denn gegen eine Kirche?“ „Ach was“, erwiderte die andere, „heutzutage gehen doch nur die Dummen in die Kirche!“ „Dann bin ich halt ein Dummer“, sagt ruhig die andere. „Ich gehöre auch zu diesen Dummen“, rief ein dritter Reisender, „ich gehe sonntäglich zum Gottesdienst.“ Im übrigen bin ich Universitätsprofessor in Leipzig.“ „Und ich bin Oberregierungsrat in Str. und halte es auch so!“ „Und ich bin Gymnasialdirektor in Bern und bekenne mich für einen überzeugten Christen!“ Die vier „Dummen“ schüttelten sich die Hände und waren bald eifrig in ein christliches Gespräch verwickelt, während sich der „überlegene“ Jüngling stumm in seiner Ecke barg. — Merke: laß dich nicht verblüffen durch Großsprecher und dir deinen Glauben, und was damit zusammenhängt, antasten. Wehre dich energisch dafür, wenn es an der Zeit ist. Auch wenn keine Professoren, Regierungsräte u. dergl. dir zur Unterstützung beispringen können, wenn du ganz allein stehst mit deiner Glaubensüberzeugung, tritt mutig auf und schäme dich nicht. Du brauchst nicht disputieren, nur bekennen, und das wird dir und anderen zu Segen sein.